

«WER HEIRATET, HEIRATET KEINEN ENGEL»

Sein grosses Thema ist die Liebe. Und mit ihr die Tatsache, dass eine Ehe nie perfekt ist. Der Philosoph **Alain de Botton** ist selbst verheiratet. An guten Tagen sei das aufregend schön.

Was haben Sie heute vor?

Ich bereite einen Kurs vor für unsere «School of Life», die Schule fürs Leben, die ich in London gegründet habe. Diesmal richten wir uns an Menschen, denen nicht klar ist, wie es mit ihrer Karriere weitergehen soll.

Sie sind Lehrer?

Nicht selber, aber ich helfe unseren Lehrern beim Inhalt und bei den Methoden.

Wie kann ich bei Ihnen fürs Leben lernen?

Mit einer Art Psychotherapie in Gruppen, das hilft enorm.

Weshalb in Gruppen?

Weil Sie dann merken, dass Sie nicht allein sind mit Ihren Problemen. Wir alle zweifeln an uns selber, sind mal hässig, grantig, unberechenbar, aggressiv. Wir alle schämen uns.

Warum schämen wir uns?

Wir haben nie richtig gelernt, über das Schwierige zu reden. Zum Beispiel über Sex. Zwar bilden wir uns ein, wir seien modern und locker. Dabei müssten wir endlich offen zugeben: Sex ist nicht easy.

Ihr erstes Buch «Versuch über die Liebe» verkaufte sich über zwei Millionen Mal und wurde in zahlreichen Sprachen übersetzt. Sie waren 23, als Sie es geschrieben haben. Hatten Sie genug Liebeserfahrung?

Ich wollte einfach meine Emotionen auf Papier bringen, meinen Kopf befreien. Heute weiss ich: Nie wird jemand genug Erfahrung mit Liebe haben.



Der Schweizer Philosoph und Bestsellerautor **Alain de Botton**, 47, lebte bis zu seinem zwölften Lebensjahr in Zürich. Heute wohnt er mit seiner Familie in London.

Sie bleiben dran. Ihr letztes Buch ist der Roman «Der Lauf der Liebe».

Mir geht es jetzt nicht mehr um die junge Liebe, um Romanzen. Inzwischen interessiert mich die Liebe unter Erwachsenen. Die Kunst der Ehe.

Wann haben Sie die Frau Ihres Lebens getroffen?

Da war ich schon über dreissig. Seither leben wir zusammen. Charlotte muss es aushalten mit mir, ich muss es aushalten mit ihr. Das ist nicht langweilig, im

Gegenteil. An guten Tagen ist es aufregend schön.

Aber nicht jeden Tag.

Natürlich nicht. Wer heiratet, heiratet keinen Engel, sondern ein menschliches Wesen. Niemand ist perfekt, ich nicht, meine Frau nicht. Wir haben uns gegenseitig immer wieder enttäuscht, erzürnt und öfter die Kontrolle über uns verloren. Umso wichtiger ist es, sich gegenseitig so zu akzeptieren, wie man ist.

Welche Rolle spielen Kinder in einer Beziehung?

Erwachsene denken, Kinder könnten sich nicht selber helfen und hätten darum unsere uneingeschränkte Liebe nötig. Das hat zur Folge, dass Eltern zu ihren Kindern viel netter sind als untereinander. Das ist doch paradox. Die Liebe zu unseren Kindern sollte uns Erwachsene Sanftmut lehren.

Sie sind in der Schweiz aufgewachsen, heute wohnen Sie in London. Wie erleben Sie den Brexit?

Wie eine Trennung nach einer langen Beziehung. Man sucht den Fehler immer beim anderen, nie bei sich selber. Als ob Brüssel daran schuld wäre, dass Liverpool wirtschaftlich und sozial so mies dasteht. In den nächsten fünfzehn Jahren werden britische Politiker nur noch über die Umsetzung des Brexit streiten, das Ganze wird 150 Milliarden Pfund kosten. Mit diesem Geld könnte man Spitäler bauen, in bessere Schulen investieren oder in den sozialen Wohnungsbau.

Sie sind Atheist, glauben nicht an einen Gott. Wie feiern Sie Weihnachten?

Mit Weihnachtsbaum und Weihnachtsliedern, unsere beiden Söhne Saul und Samuel lieben das. Wir beschenken uns auch. Zwar glaube ich nicht an Gott, doch schätze ich religiöse Zeremonien.

Nehmen Sie sich Vorsätze fürs neue Jahr?

Nein. Obschon auch ich die vergehende Zeit bewusster nutzen müsste, als ich es heute tue.

Interview: Markus Schneider

AUS DEM FOTOALBUM

Weihnachten;
ca. 1968

Foto, eingesandt von
Marlen Hintermann, Aarau AG



Leserinnen und Leser, die um die 50 oder älter sind: Erkennen Sie die Szenerie wieder? Nur schon die für die Sechzigerjahre typische Ausstattung der Stube mit Nierentischchen, Sofa und schwerem Vorhang. Und vielleicht verlief sogar der Heiligabend ähnlich wie bei Einsenderin Marlen Hintermann, geborene Hohl. «Als die Eltern von der Arbeit heimkamen», so erzählt sie, «gingen die Kinder auf ihre

Zimmer.» Vater und Mutter haben dann den Christbaum geschmückt und liessen, sobald sie fertig waren, ein Glöckchen erklingen. Marlen und ihre Brüder Kurt und Toni freuten sich über den Kerzenschein, es wurde gesungen, und dann gab es zu essen. Nach dem Nacht sei nochmals gesun-

gen worden, bevor es Gschänkli gab. Für Marlen sahen diese meist ähnlich aus: gestrickte Socken von der Grossmutter, ein Silberbesteck von der Gotte und vielleicht ein Bäbi von Papa Harry. Verehrte Leserinnen und Leser, wir wünschen

Ihnen schöne und friedliche Festtage – und ebenso leuchtende Augen wie jene der Kinder Hohl.

Haben Sie Fotos, die vom Leben in der Schweiz erzählen? Schicken Sie sie an: Redaktion «Schweizer Familie», «Archiv», Postfach, 8021 Zürich, oder an redaktion@schweizerfamilie.ch

STATISTISCH GESEHEN ...

... KAUFEN 59 PROZENT DER SCHWEIZER KONSUMENTEN DIE WEIHNACHTSGESCHENKE ERST IM DEZEMBER, 23 PROZENT Sogar ERST IN DEN BEIDEN WOCHEN VOR WEIHNACHTEN.



«Statistisch gesehen» gibt's jetzt auch als Buch (Werdverlag). Erhältlich für 19.90 Franken im Handel.

WITZE DER WOCHE

«Sie, die 20 Silvesterraketen, die ich bei Ihnen gekauft habe, funktionieren alle nicht!» – «Komisch, dabei habe ich sie alle extra vorher nochmals getestet.»

Veronica Seiler, Luzern

«Es gibt eine komische Sitte in unserem Büro. Das Essen dort hat Namen. Gestern zum Beispiel holte ich mir ein Sandwich aus dem Kühlschrank, auf dem Michael draufstand.»

Sophia Elmer, Uster ZH

Pessimist: «Schlimmer gehts nicht mehr!» Optimist: «Doch!»

Gaby Büchel, FL-Ruggell

Schicken Sie Ihren Lieblingwitz an: «Schweizer Familie», «Witze», Postfach, 8021 Zürich. redaktion@schweizerfamilie.ch